

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 275.

Sonntag, den 24. November 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von A. Bayard.

Mit weit geöffneten Augen, bleich wie der Tod, stand Lily da und starzte den Elenden an.

Harold Colville lachte spöttisch auf.

„Das Beste ist fürwahr, Sie geben endlich nach, schöne Lily. Der morgige Tag wird Ihr Schicksal besiegen; keine Macht der Erde kann Sie retten!“

„Kein Macht!“ erwiderte sie mit blinzelnden Augen.

„Keine Macht!“

„O, hässlicher wissen Sie es nicht, daß es einen Gott über uns gibt, der die Unschuldigen beschützt und die Schuldigen straft? Sehen Sie sich vor, daß keine Macht Sie nicht in der Stunde Ihres eingebildeten Triumphs ereilt!“

Wie eine schöne, begeisterte Prophetin stand Lily vor ihrem Beleidiger.

Ihr reiches, goldenes Haar hatte sich ausgelöst und umgab ihr bleiches Antlitz wie ein Heiligenchein.

Wenn es wahr ist, daß künftige Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, so war es das, was in dem elenden Harold Colville und seiner so tief gedemütigten Gefangenen vorging und was beide wie mit einer Vorahnung Dessen erfüllte, was die Zukunft ihnen bringen würde.

Doch kaum die Wölfe auf Colvilles bleichen Zügen bemerkten, wandte Doctor Pratt sich hastig diesem zu:

„Komme, Colville, geben wir. Wichtige Dinge warten unserer noch. Ehe wir dieses Haus verlassen, müssen wir vor Allem unsere Angelegenheiten mit Dr. Heath ordnen.“

Wie aus einem bleiernen Traum schreckte der Angeredete auf.

„Ja, Du hast Recht,“ sprach er, aufatmend, als wollte er damit den schweren Druck, der auf ihm lag, von seiner Brust abwälzen.

„Gehen wir. Auf Wiedersehen morgen denn, schöne Lily!“

Kein Beinen verriet, daß sie seine Worte gehört hatte.

Er schloß die Thür hinter sich ab und sie vernahm den verhallenden Tritt des Fortgehenden. Minutenlang noch stand sie aufhorchend, dann fiel sie auf die Knie nieder und flehte Gott in heiligem Gebet an, sie aus den Schlingen der Elenden zu befreien.

Wohl eine halbe Stunde waren die beiden mit Dr. Heath in dessen Arbeitskabinett eingeschlossen.

Beim Weggehen ließ Harold Colville ein ansehnliches Päckchen Bandnoten in die Hand des gefälligen, kleinen Irrenarztes gleiten und empfahl sich dann mit seinem Freunde.

„Morgen also!“ sagte Colville laut, als sie die Steinstufen hinaufstiegen.

„Morgen kommen wir wieder und mit Hilfe des würdigen Predigers, der uns traut, werde ich die schöne Lily als mein Weib aus diesem Hause führen.“

„Still, sprich nicht so laut!“ räunte ihm Dr. Pratt zu. „Die Wände könnten Ohren haben!“

In einiger Entfernung hielten der Wagen. Sie sprangen hinunter und das Gefährt rollte davon, der Stadt zu.

Kann daß die daß Haus Dr. Heaths verlassenden Männer außer Sicht waren, schlüpfte eine dunkle Gestalt unter der Treppe hervor und reckte die steifen Glieder.

„Morgen“, wiederholte die Gestalt, die Niemand als Shelton war. „Morgen! Ha, welch ein glücklicher Tag wird der morgende sein!“

Und nach seinem unweit verborgenen Pferde eilend, schwang er sich in den Sattel und sprang der Stadt zu, als gelte es einen Ritt mit dem Sturmwind um die Welt.

31. Kapitel.

Lily lebt.

Der vierundzwanzigste Dezember, dieser so verhängnis- und bedeutungsvolle Tag, war herangekommen.

Mr. Lawrence saß allein in dem geschmackvollen, reich ausgestatteten Arbeitskabinett seines Bauhauses und blickte traurig funnend in die Flammen des hell prasselnden Feuers.

Der Banquier sah bekümmert aus; hin und wieder entzog sich ein schwerer Seufzer seinen Lippen und in seinen Augen schwamm es feucht.

Er gedachte seiner Tochter Lily, deren tragisches Ende ihm fast das Herz gebrochen hatte.

Und heute, wo alle Welt sich der Christenbescheerung freute, griff der Schmerz um die Verlorene mit doppelter Macht an sein Herz und ließ in ihm nach werden, was lange dahin und vergangen war, im tiefsten Grunde seiner Brust aufzuhängen, was an Gram und Bitterniß darin schlummerte.

Ein Klopfen an die Thür ließ ihn zusammenzucken.

Auf sein mechanisch gefrochenes Herein! betrat ein Bureauangestellter das Gemach, um ihm eine Karte zu überreichen. Einen Blick auf dieselbe werfend, las der Banquier Mr. Sheltons Namen. Aber derselbe übte keinerlei Eindruck auf ihn.

Er war gleichgültig geworden gegen Alles.

Führen Sie den Herren nur herein, Mr. Styles, wandte er sich seinem Untergesetz zu.

Derselbe entfernte sich und gleich darauf betrat Mr. Shelton das Gemach.

Seine Begrüßung war eine kurze.

„Mr. Lawrence“, sagte er, „es steht ein Wagen vor der Thür. Wollen Sie mir die Ehre erweisen, mich einige Meilen zu begleiten?“

„Sie haben eine Entdeckung gemacht?“ fragte der Banquier durch das sonst so gleichmäßig ruhigen Detektivs Aufgeregtheit gleichfalls aufgeschreckt.

„Ja, Mr. Lawrence, Sie haben ganz richtig errathen,“ ver-

lebte Mr. Shelton, doch einige Augenblicke wußte noch, ob wir im Wagen sind, dann sollen Sie alles erfahren!“

Der Banquier war schnell bereit. Beide Herren verließen das Haus und nahmen in dem vor der Thür haltenden Wagen Platz.

„Kütscher, Sie haben Ihre Anweisungen,“ richtete der Detektiv an diesen das Wort. „Beachten Sie Alles genau! Fahren Sie rasch und überholen Sie den anderen Wagen, wenn das möglich ist. Wenn nicht, so versuchen Sie wenigstens seiner an sich zu werden.“

„Sie haben noch einen Wagen bestellt?“, fragte der Banquier.

„Ja, Sir. Ich habe einen zweiten Wagen mit vier Polizisten vorangeschickt, die insgeheim wieder einen anderen Wagen verfolgen, in welchem sich Mr. Harold Colville, Dr. Pratt und ein Prediger befinden. Diese drei begeben sich nach einem einsam gelegenen Hause, wohin Sie Ihre aus der Todtengruft gerettete Tochter gebracht haben, und wir sind im Begriff, den Schurken habhaft zu werden und sie zur Bestrafung zu bringen. Und Triumph leuchtet auf Mr. Sheltons Antlitz und tönte aus seiner Stimme.“

„Dem Himmel sei Dank! So wird meine arme Lily endlich doch an geweihte Stätte die ewige Ruhe finden!“ rief Lawrence aus, indem er des Detektivs Hand ergriff und sie voller Dankbarkeit drückte. „O, wie soll ich Ihnen Ihre Geduld und Ausdauer vergelten.“

Die Rührung des alten Mannes bewegte den Detektiv tief, mehr aber noch das, was noch unausgesprochen war und was er dem unglücklichen Vater noch mitzuteilen hatte.

„Mr. Lawrence“, hob er nach zwei, drei Minuten an und beugte sich vorüber, „Mr. Lawrence, fühlen Sie sich stark genug, eine große Freudenbotschaft zu vernehmen?“

„Eine große Freudenbotschaft? Was meinen Sie damit? Mr. Shelton? Ach, was kann es nach dem Verlust meiner Lily noch geben, was irgend welchen Werth für mich hätte?“

„Mr. Lawrence, ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, was Sie doch wissen müssen.“

Der Banquier erbleichte.

„Was ich wissen muß? rief er aus.

„O, reden Sie, was immer es sei! Was ist es, was Sie mir zu sagen haben? Meine Tochter — meine Lily —“

Der Detektiv begegnete voll dem in fieberhafter Spannung auf sich gerichteten Blick Mr. Lawrences.

„Ihre Tochter Lily ist gefunden und zwar nicht als eine Tochte, sondern lebend.“

Die Offenbarung, welche Mr. Lawrence mit den Worten des Detektivs ward, traf ihn wie ein Schlag von unsichtbarer Hand.

„Lily lebt!“ schrie er auf.

„Lily lebt und diese Botschaft wird mir, während ihr Verlobter vor der entscheidenden Stunde steht, sich mit einer anderen zu vermählen.“

Der Detektiv legte beschwichtigend die Hand auf Mr. Lawrences Arm.

„Lassen Sie diese Heirath Ihre geringste Sorge sein, Mr. Lawrence; seien Sie verläßlich, Sie wird nicht zu Stande kommen! Sie glauben fest, daß Ihre Tochter einen Selbstmord beging? So lautete der Richterspruch.

Und dennoch verachtete Mr. Lawrence es nie, Hand an ihr Leben zu legen, verzichtete der Detektiv bestimmt.

Es war eine fremde Hand, welche den Dolch ihr in die Brust stieß.

„Eine fremde Hand —“

„Ja, und zwar die Hand Mr. Vance!“

Schreden und Entzügen malten sich auf des Banquiers Zügen bei des Detektivs letzten, schwerwiegenden Worten.

„O, welch eine Schlange habe ich an meinem Hals genährt!“ rang es sich heißer von seinen Lippen.

„Ja, in Wahrheit ein Schlange,“ bestätigte Mr. Shelton, „doch noch heute wird sie ihren Lohn finden. Nur wenige Stunden eingebildeter Sicherheit und ihr Schicksal wird sie erreichn.“

Der Wagen begann in diesem Augenblick langsam zu fahren, um dann plötzlich still zu halten. Eiligst stieg Mr. Shelton aus; ihm folgte der Banquier, der so erregt war, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Die vier Polizisten warteten bereits vor der Irrenanstalt. Alle stiegen die Steinstufen hinauf und der Detektiv zog energisch an der Klingel. Niemand kam, um zu öffnen. Auf des Detektivs Befehl sprangen die Polizisten die Thür und mit grohem Getöse betraten die Männer die Halle. Ein Mädchen hastete eben eilig die Treppe ins obere Stockwerk empor. Es war Mary Brown.

„Mädchen,“ rief Mr. Shelton bestehend, „zeige uns sofort den Weg zu Mr. Lawrences Zimmer.“

„Mr. Lawrence hat Gesellschaft, Herr, und ich darf Niemanden einlassen.“

„Männer thut Eure Pflicht; lohnt uns Mr. Lawrence selbst suchen!“ donnerte Mr. Shelton seinen Begleitern zu.

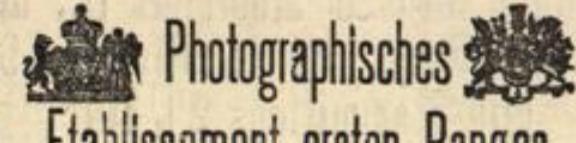
Ohne Verzug eilten die die Treppen hinauf, ihnen nach — Mary.

„Um des Himmels willen, meine Herren,“ leuchtete sie atemlos, „sprengt Sie die Thüren nicht, oder wir sind des Todes. In sämtlichen Zimmern befinden sich Wahnsinnige!“

„Zeige uns zu Mr. Lawrence den Weg,“ fiel der Detektiv in scharfem Tone ein, „und wir werden keine Thür zertrümmern!“

„O, mein Gott, ja,“ erklärte Mary, einer furchtbaren Alternative gegenüber, willengebrochen. „Diesen Weg denn, meine Herren!“

Wortlos folgten ihr die Polizisten. Jetzt blieb das Mädchen stehen und deutete auf eine Thür. Mr. Shelton legte die Hand auf den Drücker. Sie war verschlossen, doch das hinderte die Außenstehenden nicht, sich den Eingang zu erzwingen. klar und scharf erscholl Mr. Sheltons Befehl und die Polizisten der Polizisten donnerten gegen die Thürfüllung. Mr. Lawrence flammerte sich halb ohnmächtig an des Detektivs Arm. Ein Krach und die Thür flog auf. Die Männer standen wie gebannt. Vor einem Prediger sahen sie Harold Colville und an seiner Seite, von Dr. Heath und Dr. Pratt mit Gewalt aufrecht gehalten, bleich wie eine Blaue des Todes, aber lebend — Lily! Ein Gedanke, der ihm nahezu den Verstand räubte, bemächtigte sich des unglücklichen Vaters: der Prediger — die Stellung der vier Lebriegen — was war geschehen? War es vielleicht schon zu spät, und war die Tochter, welche ihm eine wunderbare Fügung widergeschenkt, bereits unauflöslich an einen Elenden gefestet?

Karl Schipper
Hofphotograph
31 Rheinstraße. Rheinstraße 31.

Photographisches Etablissement ersten Ranges mit mässigen Preisen.
Aufnahmen bei Tages- und Abends bei elektrischem Licht.
Künstlerisch vollendet Ausführung aller aus meinem Atelier hervorgegangenen Bilder; bei der Aufnahme durch elektrisches Licht keinerlei störende Geräusche.
Aufnahmen ausserhalb des Ateliers bei mässigem Preise.
Personen-Aufzug nach dem Atelier.
Telephon Nr. 485.

Die besten u. haltbarsten Jagdwesten. Arbeitswämse, Metzgerwesten. Reichhaltigste Auswahl in allen Größen kaufen Sie zu billigen festen Preisen bei L. Schwenck, Mühlgasse 9. Gegründet 1873.

Vereine, Herrschaften kaufen praktische Weihnachtsgeschenke nur in der Kölner Arbeiter-Kleider-Fabrik, Wallstraße 10. 8892


Klein & Weber's Kaffeegeschäft Goldgasse 18, e. pfeift: stets frisch gebräunte Kaffee's von 80 Pfennig an bis 2 Mark. Thee, Cacao, Chocolade, Brotzeit.

Bienen-Honig. (garantiert rein) des Bienenzüchter Vereins für Wiesbaden und Umgegend. Jedes Glas ist mit der „Vereinsplombe“ versehen. Alleinige Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Kaufmann Peter Lauter, am Markt; in Biebrich bei Hof-Conditore G. Machenheimer, Rheinstraße und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen Fritz Lehmann, Goldarbeiter, Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr. Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 8893

Gold-, Silberwaaren
Kein Laden. — Grosses Lager.

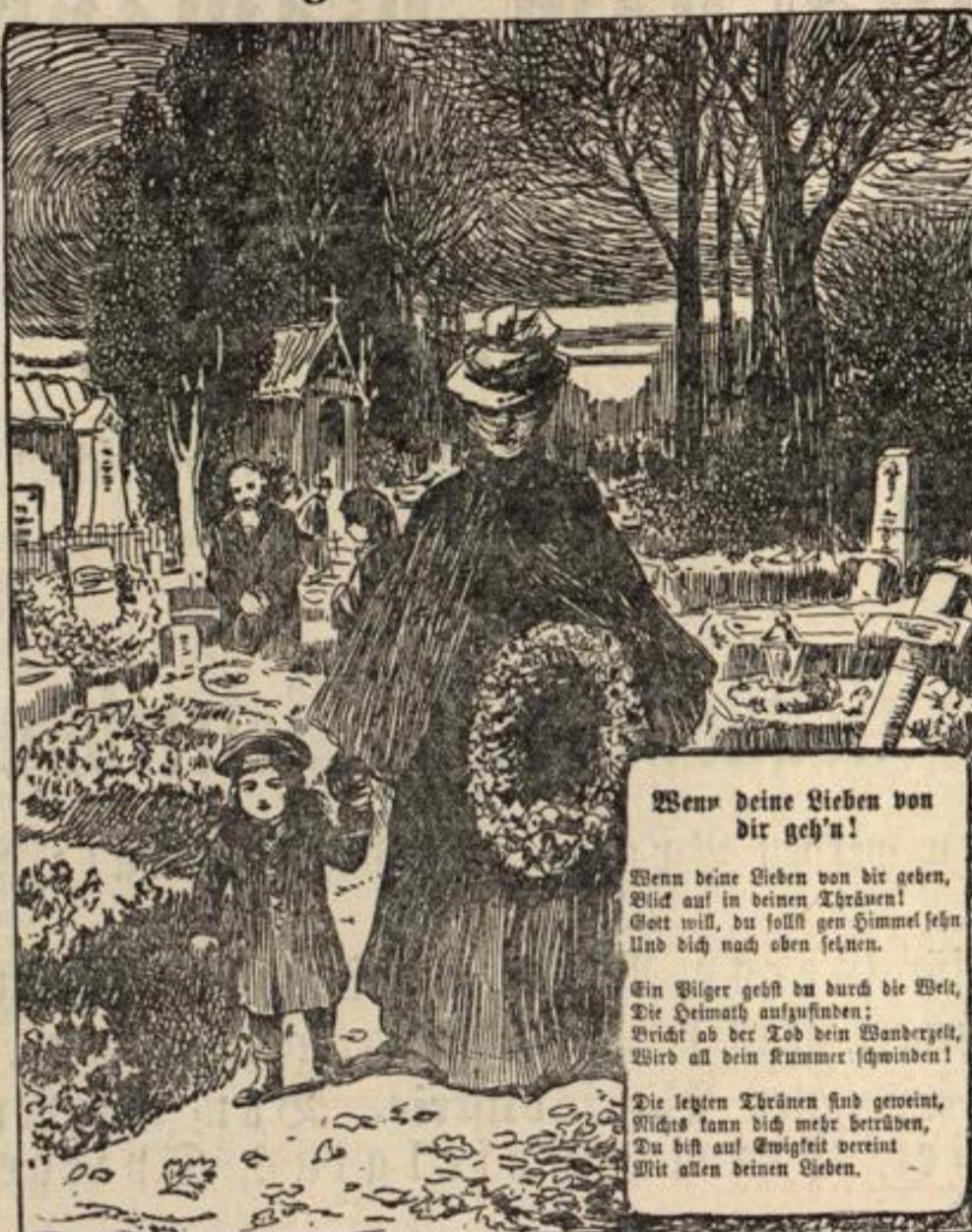
2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 275.

Sonntag, den 24. November 1901.

XVI. Jahrgang

Zum Todtenfest.



Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, seine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Aussehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 6203

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2018.

6000 Meter

Kleiderstoffe

bestend aus uni, gestreiften, karrierten und englischen Stoffen, Homespuns und sonstigen Fantasiestoffen in 100 bis 120 cm breiten wollenen Qualitäten, die einen regulären Werth von Mk. 1.75, 2.50 und 3.— haben, zum Aussuchen, ohne Unterschied, per Meter nur

95 Pf.

Diese Offerte dürfte bis heute wohl einzig dastehen.

S. Guttmann & Co.
S. Webergasse 8.

9061

Tuch.

Wer wirklich
gute, gediegene
Mäzg- und
Valetoftstoffe

tragen will, versucht meine

Lenneper Fabrikate.

Wer die Stoffe einmal gekauft hat, kommt jetzt darauf zurück.

Herr Rentner H. M. in Berlin schreibt: Ich ziehe Lenneper Waare vor, weil dieselbe länger hält, als andere Fabrikate u. s. w. Sehrliche Anerkennungen laufen fortwährend ein. 3907

Muster franco ohne Kaufzwang.

Gustav Huppert, Lennep

Strenge reelle christliche Firma, geegr. 1877.

Färberei Kramer

Färberei-
Kunst-Wäscherei
Mechanisches Teppich Klopftwerk
Wiesbaden
31 Langgasse 31
Telephon 89

Rübenschneider.

Kesselöfen für alle Futterdämpfer.
Kartoffelquetschen. Waschmaschinen.
Milchcentrifugen „Columba“. Buttermaschinen. Schrotmühlen.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M., 4932
Hanauer Landstrasse 169—171.

Vogelkäfige



in jeder Ausführung und
Preislage, sowie alle
Utensilien
zur Vogelzucht
und Pflege.

Samenhandlung

Joh. Gg. Mollath



Inh.: R. Benemann
7 Mauritiusplatz 7,
Niederlage der Spratts-Patent-A.-G.
Hundekuchenfabrik. 8748
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Walhalla-Theater.

Heute Sonntag 2 Vorstellungen 2, Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr bei bekannten Preisen.

In beiden Vorstellungen:

? KONORAH ?

Sensationell! 4 Welsons, Sensationell!

die eleganten Krafttänzer.

Clown Zertho

mit seinen wunderbar dresierten Hunden.

Die großartigen Saltomortalspringer,

somit das übrige großartige Programm

Im Haupt-Restaurant u. Walhallakeller

Concerthe

der Wiener Schrammeln u. des Cornet-Tettetts.

809 129

Haar-Ketten

werden geschnitten und mit Goldbeschlag versehen
9105 Franz Gerlach, Schwalbacherstr. 19.

Amts-Blatt

Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 275

Sonntag, den 24. November 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die städtischen Beamten sind angewiesen, auswärts wohnende und neu zugezogene Arbeiter bis auf Weiteres nicht mehr einzustellen. Angesichts des drohenden Arbeitsmangels richten wir an die hiesigen Arbeitgeber die Bitte, uns in dem Bestreben, der örtlichen Arbeitsnoth zu steuern, dadurch zu unterstützen, daß sie bei Wechsel oder Vermehrung ihrer Arbeiter hier ansässige Leute in erster Linie annehmen.

Gleichzeitig warnen wir hiermit vor dem Zug der Arbeitslosen und bitten alle Bewohner der Stadt dringend, Unterstützungen irgend welcher Art nur solchen Personen zu bewilligen, welche ihnen entweder seit Jahren wohl bekannt sind oder über welche sie bei unserer Auskunftsstelle (Rathaus, Zimmer Nr. 12) Erkundigungen eingezogen haben, alle sonstigen Gesuchsteller aber der städtischen Armenverwaltung (Rathaus, Zimmer Nr. 14) zuweisen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Magistrat:
v. J. Bell.

3099

Bekanntmachung.

Der Andreasmarkt wird am 5. und 6. Dezember d. J. auf dem vorjährigen Platze abgehalten.

Die Plätze auf dem Geschirrmarkte (Luisenplatz) werden am:

Montag, den 2. Dezember 1. J.,
nachmittags 3 Uhr,
denejenigen für den Krammarkt am:

Dienstag, den 3. Dezember 1. J.,
vormittags 9 Uhr

im Accise-Amtsgebäude Neugasse 6a ausgelöst. Die Plätze werden am Mittwoch, den 4. Dezember, vormittags 8½ Uhr an Ort und Stelle angewiesen.

Die Plätze für Waffelbuden und Zuckerwarenbuden werden Montag, den 2. Dezember er., vorm. nach Anweisung der Schaubuden re., angewiesen.

Wiesbaden, den 9. November 1901. 8392

Stadt. Accise-Amt.

Bekanntmachung

Die Lieferung von 600 Stück gußeisernen Bodenbelagplatten für die Gasfabrik dahier soll vergeben werden und sind diesbezügliche Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 28. d. Mts., Mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die der Vergebung zu Grunde gelegten Bedingungen, Zeichnungen und Muster sind auf Zimmer Nr. 6 des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße Nr. 16, einzusehen.

Der Direktor
der städt. Wasser-, Gas- und Elektricitätswerke.

8956

Muchall.



Blatt

Erscheint täglich.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Neuerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinning für alle im Stadt- und Landkreise Wiesbaden das Wagnergewerbe selbständig betreibende Handwerker schriftlich bis zum 25. November d. J. einschließlich oder mündlich in der Zeit vom 16. bis zum 25. November d. J. einschließlich bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Neuerung kann während des angegebenen Zeitraums werktäglich von vormittags 9 bis mittags 12½ Uhr im Rathause Zimmer No. 3 erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Stadt- und Landkreise Wiesbaden das Wagnergewerbe selbständig betreiben, zur Abgabe ihrer Neuerung mit dem Bemerkung auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinning zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunkts eingehende Neuerungen unberücksichtigt bleiben.

Wiesbaden, 9. November 1901.

8399

Der Kommissar des Herrn Regierungs-Präsidenten.
Mangol d.

Pflicht-Feuerwehr.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr der Abtheilung 4 werden auf Mittwoch, den 27. November 1. J., Abends 5 Uhr, zu einer Übung in den Hof der Feuerwehrstation, Neugasse 6, eingeladen.

Die Armbinden mit Ziffer 4 sind mitzubringen. Zu widerhandlungen werden nach § 29 der Polizeiverordnung bestraft. Verhinderung ist schriftlich vor der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden. In Abwesenheit des Betreffenden ist diese Meldung durch seine Angehörigen zu machen.

Wiesbaden, den 22. November 1901.

Der Branddirektor: Scheurer.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhahnen-, Sangespreiken-, Handspreiken- und Rettungs-Abtheilungen des vierten Buges werden auf Mittwoch, den 27. November 1. J., Abends 5 Uhr zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12, Absatz 3, der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 22. November 1901.

9048 Der Branddirektor: Scheurer.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarsch beginnt während der Wintermonate Oktober bis einschl. März um 10 Uhr Vormittags.

396

Stadt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Bei den am 14. 1. Mts. geschehenen Stadtverordnetenwahlen der zweiten Wahlperiode haben abgestimmt:

A. Für die Ergänzungswahl
Wahlperiode 1902 bis 1907) 1197 Wähler; die absolute Mehrheit beträgt 599.

Es haben Stimmen erhalten:

1. Bankier Theodor Weygandt	622,
2. Rechtsanwalt von Eck	617,
3. Tünchermester Heinrich Hartmann	615,
4. Gartenbauinspektor Dr. L. Gavet	608,
5. Fabrikant C. W. Poths	595,
6. Landesbankdirektor Hugo Neusch	586,
7. Baumeister Heinrich Blume	577,
8. Schornsteinfegermeister C. Meier	568,
9. Schlossermeister Wilhelm Nitzel	565,
10. Kaufmann Mathias Benz	548,
11. Kaufmann Heinrich Wolff	548,
12. Rentner Georg Bücher	489,
13. Justizrat Dr. Ludwig Loeck	77,
14. Kaufmann Jakob Stüber	62,
15. Handelsgärtner P. Schetter	49,
16. Oberlehrer Dr. Otto Klein	33,
17. Bauunternehmer F. Beckel	4,
18. Fuhrunternehmer A. Nickel	3,
19. Rentner Wilhelm Kimmel	3,
20. L. Stamm	1,
21. Albert Wolff	1.

B. Für die Ersatzwahl

(bis Ende 1903 für Herrn Stadtrath Bröß) 1194 Wähler.
Es haben Stimmen erhalten:

1. Rentner Wilhelm Kimmel	603,
2. Oberlehrer Dr. Otto Klein	586,
3. Tünchermester H. Hartmann	3,
4. Bankier Th. Weygandt	1,
5. Rechtsanwalt von Eck	1.

Die absolute Mehrheit für die Ersatzwahl beträgt demnach 598.

Hier nach haben die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten und sind als gewählt zu betrachten:

1. Für die Ergänzungswahlen:

- a. Bankier Theodor Weygandt,
- b. Rechtsanwalt von Eck,
- c. Tünchermester Heinrich Hartmann,
- d. Gartenbauinspektor Dr. L. Gavet.

2. Für die Ersatzwahlen:

Rentner Wilhelm Kimmel.

Mithin sind in engerer Wahl noch zwei Stadtverordnete für die Ergänzungswahlen zu wählen.

Nach § 28, Absatz 2, der Städteordnung kommen sonach in engere Wahl:

- 1. Fabrikant C. W. Poths,
- 2. Landesbankdirektor Hugo Neusch,
- 3. Baumeister Heinrich Blume,
- 4. Schornsteinfegermeister Carl Meier.

Die engere Wahl (Stichwahl) findet

Montag, den 16. Dezember I. J., Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt, und zwar für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis L beginnen, im Wahlsaal Zimmer 16 des Rathauses und für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben M bis Z beginnen, im Zimmer Nr. 55 des Rathauses.

Die Wahlberechtigten der II. Abtheilung werden zur Befreiung obiger engerer Wahlen mit dem Bemerkung eingeladen, daß nur unter den Herren Fabrikant C. W. Poths, Landesbankdirektor H. Neusch, Baumeister Heinrich Blume und Schornsteinfegermeister Carl Meier gewählt werden kann, und daß Stimmen, die auf andere Personen fallen, als ungültig außer Betracht bleiben.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

8955

Namens der Wahlvorstände:

Wangold,
Beigeordneter.

von Dödtman,
Stadtrats.

Bekanntmachung.

Montag, den 25. November I. J., Nachmittags

4 Uhr, läßt Herr Fritz Bücher von Bierstadt und Miteigentümer die nachfolgend beschriebenen Immobilien, als:

1. Lagerb. Nr. 2543 Wiese „Müllerswies“ 5r Gew., zw. Friedrich Bücher Erben und Moritz Nicolai, mit 12 a 89 qm Flächengehalt.
2. Lagerb.-Nr. 2544 Wiese „Müllerswies“ 5r Gew., zw. Friedrich Bücher Erben und einem Weg, mit 59 a 21 qm Flächengehalt.
3. Lagerb.-Nr. 8160 Acker „Bierstadterberg“ 1r Gew., zw. einem Weg und Friedrich Bücher Erben, mit 21 a 56,75 qm Flächengehalt.
4. Lagerb.-Nr. 8161 Acker „Bierstadterberg“ 1r Gew., zw. Friedrich Bücher Erben und Jakob Balder, mit 12 a 48,25 qm Flächengehalt.
5. Lagerb.-Nr. 8171 Acker „Bierstadterberg“ 1r Gew., zw. Louis Wintermeyer und Heinrich Schmidt-Cassella, mit 22 a 31,25 qm Flächengehalt.
6. Lagerb.-Nr. 8269 Acker „Warte“ 1r Gew., zw. Johann Georg Heinrich Thon und Heinrich Martin Burk mit 13 a 25,75 qm Flächengehalt.
7. Lagerb. Nr. 8272 Acker „Warte“ 1r Gew., zw. Georg Hahn und Theodor Schweißguth, mit 14 a 49 25 qm Flächengehalt.
8. Lagerb.-Nr. 8283 Acker „Warte“ 1r Gew., zw. Johann Peter Weiß und Heinrich Schaack, mit 12 a 55 qm Flächengehalt, und
9. Lagerb.-Nr. 8261 Acker „Bierstadterberg“ 6r Gew., zw. August Berger und Ludwig Wintermeyer, mit 42 a 51,25 qm Flächengehalt,

in dem Rathause hier, Zimmer Nr. 55, abtheilungshalber freiwillig versteigern lassen.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: Börner.

Pflicht-Feuerwehr.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr der Abtheilung I werden auf Montag, den 25. November I. J. Abends 5 Uhr zu einer Übung in den Hof der Feuerwehrstation, Mengasse 6, eingeladen.

Die Armbinden mit Biffer 1 sind mitzubringen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 29 der Polizeiverordnung bestraft. Verhinderung ist schriftlich vorherzulegen bei dem Unterzeichneten zu melden. In Abwesenheit des Betreffenden ist diese Meldung durch seine Angehörigen zu machen.

Wiesbaden, den 19. November 1901.

Der Branddirektor: Schenker.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhähnen-, Saugspritzen-, Handspritzen- u. Rettungsabtheilungen des ersten Zuges werden auf Montag, den 25. November I. J. Abends 5 Uhr zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12, Absatz 3, der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet.

8954

Wiesbaden, den 19. November 1901.

Der Branddirektor: Schenker.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1316

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.



Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhähnen-, Saugspritzen-, Handspritzen- und Rettungs-Abtheilungen des zweiten Zuges werden am Dienstag, den 26. November 1. J., Abends 5 Uhr zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet. 9022

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Branddirektor:
Schenker.

Pflicht-Feuerwehr.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr der Abtheilungen 2 und 5 werden am Dienstag, den 26. November 1. J., Abends 5 Uhr zu einer Übung in den Hof der Feuerwehrstation, Neugasse 6, eingeladen.

Die Armbinden mit Bissen 2 und 5 sind mitzubringen.

Zuwiederhandlungen werden nach § 29 der Polizeiverordnung bestraft. Verhinderung ist schriftlich vor der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden. In Abwesenheit des Betreffenden ist diese Meldung durch seine Angehörigen zu machen. 9021

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Branddirektor:
Schenker.



Sonntag, den 24. November 1901, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.
PROGRAMM:

1. Orgel-Praeludium in Es-dur J. S. Bach.
(Für Orchester bearbeitet von Bernh. Scholz.)
2. Ouverture zu "Ruy Blas" Mendelssohn.
3. Elegischer Marsch Rheinberger.
4. Unvollendete Symphonie in H-moll Fz. Schubert.
I. Allegro moderato.
5. Ouverture zu Goethe's "Egmont" Beethoven.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.

Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphoniekonzertes ohne Ausnahme vorzusezieren.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Der rothe und weisse Saal ist nach Schluss des Konzertes in Verbindung mit dem Konversations-Saale geöffnet.

Zu- und Ausgang nur durch diesen.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangstüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Montag, den 25. November 1901.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters

- unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
1. Ouverture zu "Zaar und Zimmermann" Lortzing
 2. Sarabande aus "Cing-Mars" Gounod.
 3. Wiener Bürger, Walzer Ziehrer.
 4. Melodie Rubinsteiner.
 - Fantasia aus "Norma" Bellini

6. Ungarische Tänze Nr. 5 u. 6 Brahms.
7. Flirtation (Streichquartett) Steck.
8. Der Eriksgang und Krönungsmarsch aus "Die Folkunger" Kretschmer.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 27. November 1901, Abends 8 Uhr:
im weissen Saale:

VORTRAG

des
Herrn Professor Dr. W. Detmer
von der Universität in Jena.
Thema:

„Reisebilder aus Algerien, Tunesien und der Wüste Sahara“,

durch Lichtbilder erläutert. (Herr Professor Detmer unternahm die Reise 1899.)

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz: 2 Mk.; nichtnummerirter Platz: 1.50 Mk. Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen hiesiger Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk. Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal. Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Freitag, den 29. November 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

V. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königlicher Musikdirektor.

Solist: Herr Ernst Kraus (Tenor), Königlicher Hofopernsänger aus Berlin.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangstüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

Die Stellen zweier Kindergarteninnen am hiesigen städtischen Volksskindergarten sind neu zu besetzen, die eine sofort, die andere am 1. März 1902.

Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird ein Anfangsgehalt von monatlich 60 Mk. gewährt, Erhöhung nicht ausgeschlossen.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen u. s. w. beim Arbeitsnachweis für Frauen, Abth. III, im Rathaus, möglichst bald einreichen.

Wiesbaden, den 16. November 1901.

Der Direktor:

8851 Dr. Hermann Frey.

Bekanntmachung.

Auswärts wohnhafte Familien, welche bereit sind erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden erucht, ihre Meldungen unter Angabe ihrer Bedingungen und Beifügung einer Bescheinigung der Bürgermeisterei über ihre Qualification als Pfleger als bald einzusenden.

Wiesbaden, den 3. August 1901.

4570 Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzer Landstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Riesener-Anzündeholz,
geschnitten und fein gespalten, per Centner Mt. 2.60.

Gemischtes Anzündeholz,
geschnitten und gespalten, per Centner Mt. 2.20.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4499

Der Magistrat.

Fremden-Verzeichniss

vom 23. November 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler, Langgasse 32.	
Czechy m. S.	Paris
Lessner	Leipzig
Aegir, Thelemannstr. 5.	
v. Stohrer, Stud.	Köln
Kloydor, Kfm. m. Fr.	Essen
Bahnhof-Hotel Rheinstr. 23.	
Hümacher, Kfm.	Dotzheim
Sohler, Kfm.	Mannheim
Hollinde, Kfm.	Marburg
Froebes, Kfm.	Düsseldorf
Gasthof z. Stadt Biebrich,	
Albrechtstrasse 9.	
Schneider, Kfm.	Tholey
Hetbig, Kfm.	Friedberg
Zindel	Huppert
Neumann, Kfm.	Köln
Hardt, Kfm.	Erfurt
Block, Wilhelmstr. 54.	
Feltgen, Ass.	Ahrweiler
Einhorn, Marktstrasse 30.	
Schlesinger, Kfm.	Frankfurt
Engel, Kranzplatz 6.	
Henckel, Fbkt.	Mülheim
Englischer Hof,	
Kranzplatz 11.	
Koch, Fr.	Königswinter
Dominick, Fr.	
Pellens, Fbkt.	Berlin
Hotel Fuhr,	
Geisbergstrasse 3	
Schuchard, Dir.	Siegen
Schnabel, Kfm.	Darmstadt
Grüner Wald Marktstrasse.	
Flügel, Kfm.	Montabaur
Kaufmann, Kfm.	Brüssel
Buttermilch, Kfm.	Berlin
Standt, Kfm.	Frankfurt
Müller, Kfm.	Berlin
Unkelbach, Kfm.	Pirmasens
Oppenheim, Kfm.	Kassel
Herrmann, Kfm.	Selters
Salomon, Fr.	Neuwied
Frank, Kfm.	Krefeld
Kleekamm, Kfm.	München
Sattinger, Fbkt.	Herborn
Kirchberger, Kfm.	Nürnberg
Arb, Kfm.	Strassburg
Hotel Hohenzollern,	
Paulinenstrasse 10.	
Stanway, Fr.	Mannheim
Gerhard, Kfm.	Frankfurt
Bachrach m. Fam.	Kowno
Sanatorium Lindenholz,	
Walkmühlstrasse 43.	
Elskamp, Fr.	Antwerpen
Honorius, Schwester	
Auge, Schwester	
Hotel Lloyd, Nerostr. 21.	
Grünebaum, Kfm.	Homburg
Hahn, Fr. m. T.	Teplitz
Metropole-Monopol	
Wilhelmsstr. 6 u. 8.	
Meyer m. Fr.	Osnabrück
Jacob, Dr.	Berlin
Lohkamp	Köln
e Regan	Brüssel
Bongardt	Hohenlimburg
Nassauer Hof,	
Kaiser Friedrichplatz 3.	
Boesner, Fbkt.	Neuwied
Deichmann, Fr.	
Pagno	Paris
Francke, Fr.	Kassel

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Ferdinand Kräuter, geboren am 8. September 1876 zu Schlangenbad, zuletzt Adlerstrasse 31 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, sodass dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muss.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

Bericht
über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 17. bis einschl. 23. November 1901.

	H. Pr. N. Pr.	H. Pr. N. Pr.
I. Fruchtmarkt. M & M &		M & M &
Weizen per 100 Kil.	— — —	— — —
Roggen	" " "	" " "
Gerste	" " "	" " "
Hafer	" " "	15 — 14 40
Stroh	" " "	7 — 6 60
Heu	" " "	11 — 9 60
II. Viehmarkt.		
Ochsen I. Q. 50 Rgr.	74 — 70	
" II. " " "	70 — 66	
" III. " " "	70 — 66	
" IV. " " "	60 — 55	
Schweine p. Rgr.	1 34 1 24	
Kälber	" 1 50 1 10	
Hähnchen	" 1 28 1 20	
III. Biermärt.		
Butter p. Rgr.	2 50 2 40	
Eier p. 25 St.	3 — 1 75	
Handfleisch " 100 "	8 — 7 —	
Fabrikfleisch " 100 "	6 50 3 50	
Eckartfleisch p. 100 Rgr.	4 50 3 50	
Kartoffeln p. Rgr.	— 7 — 6	
Zwiebeln	— 16 — 14	
Zwiebeln p. 50 Rgr.	6 — 5 50	
Blumenkohl p. St.	— 45 — 15	
Kopfsalat	— 12 — 5	
Gurken	— — —	
Spargeln p. Rgr.	— — —	
Grüne Bohnen	— — —	
Grüne Erbsen	— — —	
Wirsing	— 8 — 6	
Weißkraut	— 3 — 2	
Weißkraut p. 50 Rgr.	1 10 1 —	
Rotkraut p. Rgr.	— 10 — 9	
Geibe Rüben	— 10 — 8	
Neue geibe Rüben	— — —	
Weisse Rüben p.	— 12 — 10	
Kohlrabi, obererd.	— 14 — 12	
Kohlrabi p.	— 8 — 4	
Grün-Kohl	— 12 — 10	
Königlich-Kohl	— 12 — 10	
Petersilie	— 60 — 50	
Purre p. St.	— 3 — 2	
Sellerie	— 15 — 4	
Kirschen p. Rgr.	— — —	
Saure Kirschen	— — —	
Erdbeeren	— — —	
Himbeeren	— — —	
Heidelbeeren	— — —	
Stachelbeeren	— — —	
Preiselbeeren	— — —	
Johannisbeere	— — —	
Trauben	— 1 20 1 —	

Wiesbaden, 23. November 1901.

Stadt-Accise-Amt.

Nichtamtlicher Theil.

Versteigerung.

Dienstag, den 26. November d. J. Vor-
mittags 10 Uhr beginnend, werden bei unterstelligter
Stelle, Herrngartenstrasse 7, dahier, die im Distrikte Schier-
steinerbach 3. Gewann am Kaiser Friedrich-Ring hier-
selbst, belegenen Domänen Parzellen:

Lagerb.-Nr. 5119ba und 5119bb =	27 a 24,50 qm groß
5124ab	5124ac = 13 " 39,50
" 5125b	5125c = 11 " 76
" 5126b	5126c = 9 " 95
" 5127b	5127c = 8 " 20
" 5150b =	1 " 07

öffentliche versteigert.

Nach 11 Uhr werden neue Bieter nicht mehr zugelassen,
sondern die Versteigerung wird nur unter Denjenigen fort-
gesetzt, welche bis dahin ein Gebot abgegeben haben.

Wiesbaden, den 19. November 1901.

Königliches Domänen-Rentamt.

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 45.

Sonntag, den 24. November 1901.

16. Jahrgang.

Am Todtentfest.

Heute kommt die Nacht, die erste Nacht im Grab.
Wo, wo ist aller Glanz, der Dich umgab?
In kalter Erde ist Dein Bett gemacht.
Wie wirst Du schlummern diese Nacht?

Vom leichten Regen ist Dein Kissen feucht,
Nachtwögel schrei'n, vom Wind emporgeschlecht,
Kein Lämpchen brennt Dir mehr, nur kalt und fahl
Spielt auf der Schlummerstatt der Mondenstrahl.

Die Stunden schleichen — schlafst Du bis zum Tag?
Horchst Du wie ich auf jeden Glöckenschlag?
Wie kann ich ruh'n und schlummern lange Frist,
Wenn Du, mein Lieb, so schlecht gebettet bist?

Isolde Kurz.

(Nachdruck verboten)

Die Todtenkirmes.

Volkszählung von Westen vom Hain (Grenzach)

Längst starb der letzte Sonntag. Trauernd und stumm schreitet die Zeit über die verwaiste Erde. Im kalten Winde rinden die welken Zweige und streuen die letzten Blätter über vergilbte Halme und erstorbene Blüthen . . . Der Hauch des Todes weht eisig durch das Feld; er bringt auch durch die unergründlichen Wälder empor in die Vergesamkeit, wo ein hartes, ernstes Leben selten zu stiller Einsicht kommen lässt. Von dort steigen nur am Tage Allerseelen alle die Einödeleute nieder in's Dorf und bringen den Geschiedenen die leichten Blumen und Lichlein für das Grab. Und nach weiteren vierzehn Tagen kommt nur das Jungvolk wieder herab; aber zum Tanz, — trohige, wetterharte Bub'n und anmuthige herbe Mädel.

Weit und breit nannte man die Kreuzlinger Kirmes die Totenkirmes; einmal, weil sie so spät fiel und dann, weil in der Regel einer in diesen Tagen sein Leben lassen muhte. Aber lustig war man doch!

Im vorigen Jahre war der Bauer aus dem Hornerthal, ein überall beliebter und gern gesehener Wälder, erschossen worden. Und in diesem Jahre war der Köhlermartin hinten in der Wand abgestürzt und lag im Sterben . . . Und die ganzen Jahre vorher —!

„So lang' es noch 'n Musikant gibt auf der Welt, is in Kreuzlinger Kirmes!“

Und so ging es auch heuer wieder recht stott her und die ganze Berg- und Waldbauernjugend war da. Wie glänzten die Augen und wie glühten die Wangen! Nur die Margareth vom Hornerthal war still und in sich gelehrt. Es hielt sie nicht lange auf dem Tanzboden. Das Jahr war ja auch kaum herum, daß man ihren Vater bei den Schirmtannen erschossen gefunden hatte.

Der junge Forstgehilfe soll es gewesen sein, der stramme, schöne Bursch, mit dem die Margareth sonst immer getanzt hatte. Aber jetzt war's aus. — Könnte man nur so etwas ahnen? Und nun leugnete er auch immer noch! — Ja, so einer, schön thun und für schwächen und doch so falsch sein! — Hatte er nicht immer von dem Wilderer droben hinter dem Hornerthal gesprochen? — Aus hören hat er sie gewollt! — Aber er wird's bühen müssen, ihr Bruder hat's geschworen. So oder so. Und was er ihr geschrieben hat, ist auch lauter Lügerei gewesen. Das waren die Gedanken,

welche ihr durch den Kopf gingen und sie schluchzte noch heftiger als vorhin, wo sie nur an den Toten dachte. Der Lebende, der, an dem ihr junges Herz hing, hat ihr tieferes Leid gebracht . . . Ein leichtes Zittern ging durch die schlanken Glieder des schönen Mädchens, noch einmal faltete sie die Hände und murmelte ein kurzes Gebet. Dann stand sie auf und wollte sich zum Gehen wenden. Mit weitgeöffneten, starren Augen, die Hände abwehrend ausgestreckt, blieb sie jedoch stehen, wich dann einen Schritt rückwärts und ließ den Kopf müde auf die heftig wogende Brust sinken. Hirtel, der Forstgehilfe, näherte sich langsamem Schrittes.

Dann trat er vor das Mädchen und sprach langsam und tonlos:

„Margareth, glaubst Du's denn immer noch?“
Sie schluchzte nur.

„Gieb mir doch Antwort“, bat er eindringlich. Aber sie blieb stumm und sah ihm nur scheu ins Auge. Ihre Hände krampften sich zusammen.

„Margareth!“

„Geht, geht fort von hier!“ —

„Ich hab Dich lieb!“ murmelte er einsilbig.

„Woh?“

„Margareth“, rief er hastig. „Es ist nicht wahr. Ich schwör' es Dir beim Grab des lieben Toten.“

Das Mädchen faltete verzweifelt die Hände und stieß ein kurzes Lachen aus, dann sah sie den schmucken Burschen einige Augenblicke prüfend an. Er wollte ihre Hand ergreifen; aber sie stieß ihn wild von sich. Ein fester trohiger Zug spielte um ihren Mund, als sie bebend und im Tone des Zweifels sprach: „Es wär' nit so wie die Leut' sagen, Hirtel? — Es wär' nit so?“

„Nein, Margareth! Ich habe es nicht gethan. Ich war gar nicht bei den Schirmtannen! Du weißt, ich bin verhört in der Stadt. Was sollt ich lügen, wenn ich einen Wilderer erschossen hätt?“

„Das sagt Ihr so ruhig? — Schämt Euch!“ fuhr die Bitternde wild auf.

Kopfsschütteln entgegnete er: „Komm mit, ich erzähl Dir's noch einmal, wo ich war an dem Tag.“

„Nein, nein. Ich seh' noch sein Blut!“

Hirtel blickte sie mitleidig, fast flehend an. Dann fragte er sanft: „So ist's am End', Margareth?“

Das Mädchen trat einige Schritte zurück; ein heftiges Schütteln durchbebte es, kalt wie Novemberkost. Dann sank es, die Hände vor das Gesicht geschlagen, bei dem Grabe des Vaters nieder. Er kniete neben ihr hin, ergriff die Hände der willenslos geworbenen und sprach Worte des Trostes. Sie ließ es geschehen, stumm und theilnahmlos. Nur dann und wann schien sie auf ihn zu lauschen, dann und wann richtete sie den Kopf etwas auf . . .

„Margareth, glaubst Du's nun noch?“

Das Mädchen aus dem Hornerthal erhob sich endlich und entgegnete: „O Gott, was soll ich sagen? Mein Bruder, mein Bruder!“

„Ich werd's ihm beweisen, daß es nicht so ist. Ich wär' ja doch längst fort, wenn's wahr wär'. Meinst, sie lieben mich hier?“

„Er glaubt's nit! O Gott, er glaubt's nit. Hüte Dich vor ihm, Franz!“

„Margareth, Du sagst wieder Franz zu mir!“ jubelte der Forstgehilfe und wollte sie an sich ziehen.

„Laß mich gehen!“

„Morgen komm ich 'nauf!“ Mit diesen Worten ging er, einen liebeheinen Blick auf das Mädchen werfend.

Als Margarethe in das Dorf kam, stand eine erregte Gruppe vor dem Wirthshaus.

„Eben hat's der Salztristan gesagt. Er soll es sagen, der Köhlermartin hat's gewollt!“ hörte sie schon von weitem. Ihr Bruder eilte auf sie zu.

„Wo bleibst Du so lang? Denk, denk die Neugkeit. Der Köhlermartin hat den Vater derschossen!“

Eine leichte Röthe flog bei diesen Worten über das Gesicht des Mädchens, dessen Lippen mechanisch wiederholten: „Der Köhlermartin hat den Vater derschossen!“

„Jo, jo! Er liegt am Sterben. Dem Kaplan hat er's gebeicht.“

Ihr zitterten die Knie und sie ließ sich vor dem Wirthshaus auf einen Treppenritt nieder. Im Fluge gingen die letzten Tage an ihrer Seele vorüber. Ein Halbkreis bildete sich um sie und jeder redete auf sie ein, jeder wußte etwas, jeder wollte es besser wissen.

„Weißt, Margareth, wegen der Grenz!“

„Sie hatten sich schon vorher im Dorf in den Haar'n.“

„Und wenn Dein Vater, bei den Schirmtannen die Stein' wollt verzehe lasse, gäb's Unglücker!“ Ihr Bruder setzte sich neben sie und erzählte, wie der Todte immer gesagt, die Grenze von Köhlermartin sei falsch und er thät die Steine schon wieder an den rechte Platz bringe und er wär' an dem ganzen Tag auch mit der Hade oben gewesen.“

„Dann war's der Franz nit?“ fragte sie noch immer im Zweifel, aber doch von hervorbrechender Freude bewegt.

„Nein, nein!“ erscholl es im Chor.

Da kam der Kaplan die Straße herauf und der Hause löste sich auf. Der Geistliche ging auf die beiden Geschwister zu und erzählte ihnen im Zusammenhang, was der Köhlermartin für die Daseinlichkeit gesagt hatte. Gefangen hörten beide zu und baten im Stillen dem Forstgehilfen Alles ab. Und als der Priester geendet, reichte ihm Margareth die Hand und sprach: „Ich danke recht schön. Es ist so besser!“ Ihre Stimme flang innig und die Worte waren stockend von ihren Lippen gekommen. Verständnisvoll lächelte der Kaplan, als er im Weitergehen meinte: „Und dem Franz, dem Hirtel, müßt Ihr wieder gut sein!“

Der Bursch sah bei diesen Worten die Schwester von der Seite an. Wie ein Flammenschein ging es über deren Gesicht und sie schlug die Augen nieder. Er reichte ihr die Hand: „Ich wollt's ihm vergelte, Margareth, weißt?“

Sie nahm seine Rechte und sagte leise: „Ich weiß.“ — — —

Der Wirt hatte, neugierig lauschend, an der Haustür gestanden. Er war ganz ungeduldig geworden. Seht schwenkte er seinen Krug und rief: „Die Hornerthaler solle lewe!“

„Hoch, hoch, hoch!“ rief Alles wie im Taumel und führte das Geschwisterpaar auf den Tanzboden.

Und nun fiel die Musik wieder ein.

Aber die Margareth saß still bei ihrem Bruder.

„Und nun bist wieder gut mit ihm?“ fragte sie.

„Gewiß.“

Dann tranken sie aus einem Glas.

Es gab wieder einen kräftigen Tusch.

„Auf'm Hirtel sei' Wohl!“ riefen die Burschen und hoben die Gläser und führten den eben Angelkommenen zu Margarethe.

„Hast's gehört, Margareth?“ rief er schon von weitem.

„Du bist ein guter Kerl!“ sagte sie, während ihrem Bruder die Worte im Halse stecken blieben.

„O Margareth, ich habe Dir das andere noch nicht gesagt.“

„Laß, laß!“

„Du bist mein Glück“, kam es rasch aus seinem Munde, und er fiel ihr um den Hals. „Entzieh' mir Deine Hand nicht wieder. — Was meinst?“

Die letzten Worte galten dem Bruder des Mädchens.

„Es ist gut so!“ entgegnete der einfach.

„Aber warum sagten die Leut', Du wärst gewese?“ fragte nun Margarethe.

„Weil sie's vom Köhlermartin gehört habe, der grad bei seine Meiler gewese sein wollt und weil mir der böse ist, wege' der letzte Anzeig' im vorige Frühjahr. Ihr wißt doch?“

Der junge Bursche nickte nachdrücklich. Dann sagte er: „Seht wird er tot sein. Gott hab' ihn doch selig!“

Es flang fast wie eine Beleidigung für den Forstgehilfen; aber er ließ sich nichts merken, wußte er doch, daß die Bergbewohner alle zusammenhielten gegen die Grünrode. Er zuckte nur mit den Achseln als er erwiderte: „Ja, laß ihn ruhen.“

Die Musik setzte wieder ein und es war ein Stampfen und Gauuchen in dem Saale als feiere man nach langer schwerer Zeit wieder das erste fröhliche Beisammensein.

Ein Bub kam hereingestürzt und zupfte den Wirt am Ärmel. Unwillig murmelte der etwas den Musikantern zu. Sie setzten die

Instrumente ab. Alles sah sich erstaunt an. Nun nahmen die Burschen die Mützen ab . . .

„Es war stille wie im Grab . . .

„Totenkirmes! —

Margarethe nahm ihren Bruder an dem Arm. „Läß uns gehen. Ich halb' es heute nicht aus.“

„Komm!“

Und Franz Hirtel ging auch mit ihnen. Draußen umschlang er das Mädchen heftig und drückte ihm einen Kuß auf die Lippen. Es hing noch eine Weile an dem Arm des Geliebten, dann rang es sich los und schritt mit dem Bruder, der sich kurz verabschiedet hatte, weiter.

„Bergieb mir, Margareth, Du weißt, ich wollt —“

Sie aber schloß dem Bruder den Mund mit der Hand und zog ihn schweigend den Berg hinauf.

Die Nacht wandelte segnend durch die weiten Wälder der Berge und träufelte Trost in die Herzen, doppelten Trost in die Herzen der zwei einfachen Bergkinder vom Hornerthal, von denen eine verlorene Liebe wiedersand und das andere ungerechten Hass begrüßt.

Träumerei.

Ich weil' an jener trauten Stelle,
Wo sonst Dein Blick auf mir geruht —
Ich las in Deines Auges Helle:
„Du weißt es ja, ich bin Dir gut.“

Einst lachten wir in losen Spielen
Und tolle Scherze trieben wir;
Von meines Herzens fernen Zielen,
Sprach ich auch nie ein Wort zu Dir.

Des ersten Sternleins blasses Schimmern,
Blinkt eben auf am Firmament.
Vielleicht, daß Dir sein schwaches Flimmern
Des fernen Freundes Namen nennt.

Gg. Fischbach.

(Nachdruck verboten.)

Amor und der Tod.

Ein Märchen von Max Sylge (Gleiwitz).

Schwelende Nacht. — — —

Kein winziges, funkelndes Glimmerlicht-Pünktchen am düsteren Himmel. Dumpf lagert ein undurchdringliches Schwarz über der Haide.

Den schweren Thau, der an den Gräsern hastet, schüttelt sein Lufthauch zur Erde nieder.

Auf allem lastet es wie ein drückender Fluch.

Eine rechte Frühlingsnacht. — Ueber emporringendem, feindem, neuem Leben die vernichtungsschwangeren, düsteren Schatten des bräuenden Nachboten des Winters. — Lenzes- und Todesähnchen in ungewissem Durcheinanderweben.

Da — mit einem Male schleicht es von Norden heran — leise — ganz leise — gespenstig und eifig.

Der Thau erstarrt zu festen Thränen am jungen Auferstehungsgrün der Gräser, daß sie sich tiefer und tiefer neigen und frösteln sterben.

Auch die braune, feuchte Erdkrume härtet sich wieder winterlich.

Denn dort, den Weg entlang kommt ein schlitternder Schatten gewallet — schwärzer noch, als das schwarze Dunkel der Nacht. — Scharf wie eine Silhouette hebt er sich ab von der finsternen Leere. — Lautlos sein Tritt — und doch so eisern und unerbittlich. —

Was et da berührt ist gewesen! —

Starr seine Züge — und das eherne Antlitz geradeaus. Nicht rechts und links schweift das hohle, tiefe Auge, — nur immer vor sich starrt es, vom Nächsten zum Nächsten und dennoch trifft es Jeden — Jeden! —

Müde vom Tagwerk wallt er daher. —

Schwer war die Arbeit heute wieder. — Wenige nur machten's ihm leicht. Weist war es ein leuchendes, angstschweißtriefendes Ringen, ehe ihm das lezte verröchelnde Seufzen Kunde gab vom ewig gewoachten Siege. —

Unter einem einsamen Baum inmitten der Haide machte er Halt. — Lässig wirft er Bogen und Pfeil ins brechende, wellende Gras — streckt sich selber daneben nieder — — und schlafst. — — —

Wie ein alpbefreientes Athmen — wie ein Erlösungsglockenlang schwingt sich's über die Haide hin.

Der Tod rastet — schlafst! — — —

Nene Werbedüste entsteigen der zähen, unbeweglichen Mutter Erde — schleichen sich fröhlich über den Ruhenenden weg und taumeln lebensdurstig hinein in die Welt. — — —

Jenseits des Dorfes her tändelt jetzt ein rosenfarbenes Leuchten über den Plan. Gerade auf den Baum zu, unter dem der finstere Geist schlummert.

Amor ist's, der Schelm.

Auch ihn hat die Arbeit des Tages müde gemacht. Ein paar Stunden Zeit bleiben ihm zum flüchtigen Schlummer — dort unter dem einamen Baum — wo auch er seine Pfeile leichtsinnig hinwirft in's Grün, daß sie aus dem Kächer herauspurzeln, mitten unter die des Todes. — Er merkt es nicht, merkt nicht, daß er sich kaum drei Schritte weit entfernt von dem Schaurigen niederbirgt in's Moos.

Wohl überläuft ihn ein fröstelndes Gruseln, aber er achtet's nicht.

Lächelnd wie ein noch vollbrachtem Tagwerk Zufriedener schläft er bald selig hinüber und träumt vom Glück, das er den Menschenkindern heut' wieder geschenkt.

Lange nicht. — — —

Wiederum weckt ihn das Gruseln vom eisigen Odem, den der knöcherne Nachbar ausströmt.

„s ist doch noch nichts mit dem Nächtigen im Freien“, — so denkt er schlaftrunken, mit klappernden Zähnen, greift mit blinzenden Augen nach Bogen und Pfeilen — ohne zu schauen — merkt nicht, wie er einige verwechselt und stürmt davon — — läuft sich warm. —

Kaum ist er fort, erwacht auch der Tod.

Destlich kämpft Frühlchein mit Nebelschwaden. — Wahrlich, 's ist die höchste Zeit!

Maschen Griff's fährt er den Bogen und die übrigen Pfeile, wendet dem dämmernenden Licht den Rücken und hastet von dannen.

An jenem Tage hat Amor gar bitter geweint. —

Dreimal entsandte den Pfeil er — traf drei junge, erwachende Herzen, pulsend in Lebensfreude — traf drei blühende, herrliche Menschen, traf sie mit dem vergifteten Pfeil des Todes — und sie brachen. — — —

Und die Menschen sagten: „Sie starben aus unglücklicher Liebe!“ — — —

Auch der Tod stand dreimal verwundert und schaute. — — — Solches war ihm noch niemals begegnet.

Unwirksam blieb bei drei wellen, wackligen, tunzlichen Menschen sein nie versagender Pfeil.

Er traf sie doch gut und mitten ins Herz? — —

Da sprangen sie, wie die Böcklein so lustig, empor, reckten sich auf — schwanzelten — tanzelten — färbten sich das Haar, das er graute — kauften Schmitten — kauften Perrücken und gingen davon.

Und die Menschen, sie lachten und sagten:

„Die geh'n auf die Freiheit!“

Ins Meer gebettet.

Stütze von Max Pollaczek.

Vor mir liegt der Auszug aus dem Logbuch und der Brief des Rheders. Das Papier ist vergilbt und die Schrift verblichen, aber man sieht noch die Spuren der Thränen, welche Anne darüber geweint hat. Unter 'n 40 Grad S. Br. und 10 Grad Destil. L. von Paris haben sie ihn ins Meer gesenkt, kurz bevor sie in die indische Karte kamen.

War die erste Fahrt, die wir nicht zusammen machten und als ich damals auf der Lena Heuer nahm, da dachte ich nicht, daß ich ihn nicht wiedersehen würde, aber gewünscht habe ich es und das ist meine Sünde.

Er war nur vier Jahre älter als ich, aber so eigentlich Maaten waren wir nie zusammen, dazu war er zu ernst. Ich war immer ein leichtfertiger Bursche und wer weiß, was ohne ihn aus mir geworden wäre. Wie oft hat er mich ans Land an die Trosse genommen und zur rechten Zeit wieder an Bord gebracht, wie hat er darauf gehalten, daß ich zur Steuermannsschule ging und wie hat er mich gepflegt, wenn ich krank war.

Als wir damals in Singapore waren und daß Schreiben vorhanden, daß er die Nelly haben sollte, was war das für eine Freude. Ich war so vergnügt, daß ich selber mit 26 Kapitain geworden und es ging hoch her im Adolphi-Hotel. Eine so schöne Hausrasse habe ich nicht wieder gehabt. Wir hatten schlecht Wetter, aber das socht uns wenig an, wir sprachen immer nur davon, daß er Nelly nur selber führen und daß ich sein erster Steuermann sein würde. Und das Gesicht, das Niessen, unser beider Vormund, dazu

machen würde? Vielleicht wußte er es schon, hatte es einmal zufällig im Kontor erfahren. Au die kleine Anne dachten wir gar nicht, war ja ganz schmuck und vierkant gewesen, aber doch nur ein lüttes Ding. Die stürmischen Tage, da wir um den Kap segelten, gingen vorüber und als wir in den Atlantic kamen, war es uns, als seien wir schon halb zu Hause. Unsere Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, wir gerieten in eine Windstille und kamen nicht vorwärts. Weiß Gott, wie ich damals gepfiffen und am Mast gekracht habe, wie ein Junge, damit wir wieder Fahrt bekämen. Es hätte nichts verschlagen, wenn wir noch länger getreut hätten, zu dem, was uns erwartete, kamen wir noch immer rechtzeitig genug. Aber auch die Stille hörte auf, wir passirten St. Helena, die Kap Verdichen Inseln und die Azoren kamen in Sicht, die englische Küste grüßte uns und da waren wir endlich in der Nordsee daheim.

Rein, Niessen wußte noch nichts und er war überrascht und erfreut, als er von der Nelly und von uns hörte. Aber seine Überraschung war klein gegen die unsere. Er hatte uns auf ein Glas zu sich eingeladen, da sahen wir Anne wieder, aber sie war nicht mehr das Kind, als das wir sie im Gedächtniß hatten, sondern eine große Deern. Groß und hübsch, wir wußten nicht recht, wie wir uns zu ihr stellen sollten, aber ich glaube, er war doch noch ungeschickt als ich. Er hatte garnichts von einem „ladiesman“, während ich, wie ich mir wenigstens einbildete, ein fixer Kret war. Am unbefangsten war die Deern selber. Sie that so, als hätten wir sie früher nie auf den Knieen geschaukelt und ihr Schiffchen geschmückt. Im Hause walzte sie affurat wie ihre längst verstorbene Mutter und mit uns befreundeten Leuten sprach sie nicht anders, als zur Zeit, da wir noch gemeinsam zu Magister Blenter gingen.

Viele Jahre sind seit jenem Abend dahingegangen, aber die Erinnerung an ihn ist nicht verschwunden und jetzt weiß ich es schon seit Langem genau, daß wir damals anfangen, verschiedene Kours zu nehmen. Vorher ging es noch, wir mußten unsere Ladung löschen und unser Alter verstand keinen Spaß. Da hatten wir keine Zeit zu dummen Gedanken. Aber als wir fertig waren und auf die Nelly warteten, die im Dock lag und fassatert wurde, da wurden wir beide komplett Narren. Das heißt, ein Narr wurde bloß ich, ich war ja noch so grün. All' mein Geld ging auf bunte Halstücher drauf und den ganz Tag hatte ich Leesegel im Kopf.

Seit jenem Abend war etwas zwischen uns getreten, wir sprachen von allem möglichen, nur von dem nicht, was unser Herz erfüllte, von Anne. Je näher aber der Tag kam, an dem wir wieder in See gehen sollten, diesmal nach Bassein, um Reis zu holen, desto fasslicher und heimtückischer wurden wir gegen einander, denn wir wußten beide genau, daß wir dieselbe liebten und sie zum Weibe begehrten und gestanden es einander nicht ein. Und nun thue ich dem Todten schon wieder Unrecht, denn wie kam ich dazu, in dem jungen, leichtsinnigen Menschen, der mir so vieles verdankte, einen Nebenbuhler zu sehen? Und durfte ich ihm denn einen Vorwurf daraus machen, daß ihn Anne bevorzugte, daß sie mich als den Gefährten ihrer Kindheit, als lustigen Gesellschafter wohl leiden möchte, in ihm aber den erkannte, den sie liebte und der ihr Gesesse und Stütze sein sollte in frohen und trüben Tagen.

Alles das sagte ich mir heute, aber heute bin ich ein alter Mann.

Kurz vor der Absahrt war's und er war nach Bremen hinauf, um die Conosemente zu zeichnen. Ich hatte mit dem Stauertüchtig zu thun, aber seine Anwesenheit wollte ich doch benutzen, um mit Anne zu sprechen. Wie ich zu Niessen komme, ist Niemand zu Hause, unverrichteter Sache muß ich zum Schiff zurück. Da liegt schon eine Depesche für mich, ahnungslos mache ich sie auf und da lese ich, daß sie sich soeben in Bremen verlobt hätten, einig wären sie schon früher gewesen. Ich als ihr bester Freund sollte es zuerst erfahren.

Der Koch, der bei mir stand, hat mir später erzählt, ich sei weiß geworden, wie seine Schirze, ein paar Minuten war ich wie geistesabwesend, die thörichtsten Gedanken und Pläne wirbelten in meinem Hirn und mehrfach ertrappete ich mich dabei, wie meine Hand nach dem Messer in der Hosentasche zuckte. Gottlob, daß doch ein Kett in mir steckte, ich habe alles mit mir allein ausgemacht, ich ließ das Brot verstaufen, unterhandelte mit dem Shipandler, ich arbeitete für zwei, während mich nur die eine Frage beschäftigte: „Was nun?“

Auf einem Schiffe zusammen mit ihm weilen, das ging über meine Kräfte, aber auch sie wollte ich nicht wiedersehen, sie als Braut des Anderen. Der Herr hat mich gestrafft und meine Wünsche erfüllt.

Noch am späten Abend war ich im Kontor der Rhederei. Was ich da alles zusammengesprochen habe, weiß ich nicht; mit zuckenden Lippen, bald stockend, bald in überschließender Wortfülle redete ich auf den weißhaarigen, alten Herrn ein. In seinem glattrasierten Gesicht mit den klugen, grauen Augen verzog sich keine Miene; als ich aber in halber Erschöpfung geendet, oder wenigstens eine kurze Pause gemacht hatte, sagte er kurz: „All right, lassen Sie Ihre Kiste

an die Lena schaffen, die Ordre für Cardiff hat, Herr Krieger kann Sie auf der Nelly eintreten. Adieu!"

Anderen Tages war ich auf See. Von Cardiff mußten wir nach Amsterdam und von da wieder nach Falmouth. Als wir das Seine von Bishop Rock sichteten, lag es mir wie ein Alb auf der Brust. Würden wir nicht den Befehl zur Heimreise vorfinden? Nur nicht nach Hause. Freilich, ihn würde ich nicht sehen, der hatte mittlerweile sicher schon die Linie passirt, aber sie, strahlend in ihrem jungen Glück und ich würde hören, wie sie von ihm und nur von ihm sprach. Das Glück wollte mir wohl, wir erhielten Ordre nach Porto.

Hier habe ich die schlimmsten Stunden meines Lebens zugebracht. Der Kapitän war an Land gefahren und kam mit der Post zurück. Schweigend reichte er mir eine Depesche. An dem Tage, da wir Bishop Rock vor Augen bekommen hatten, war Annens Verlobter durch einen stürzenden Sturm zu tode getroffen und auf hoher See bestattet worden. Die Niederei hatte später die Ausmerksamkeit, mir einen Brief mit genauen Angaben über sein Ende zu senden und einen Auszug des Schiffstagebuchs beizufügen, da ich sein einziger, vertrauter Freund gewesen sei.

So waren meine Flüche, meine uneingestandenen bösen Wünsche, in Erfüllung gegangen und ich glaubte verzagen zu müssen. Lange dauerte es, bis ich mich entschloß, Anne wiederzusehen. Es schürzte mir die Kehle zu, wie ich gegenüberstand. Sie war in ihrem schwarzen Kleide noch schöner wie früher, aber geisterhaft bleich. Auch sie vermochte nicht zu sprechen, auch keine Thräne kam in ihr heiliges Auge, stumm schüttelten wir uns die Hand. Es ist auch nie nachher zwischen uns ein Wort von Liebe gefallen, wir hätten es für eine Sünde gegen ihn gehalten. Viele haben ja damals gemeint, daß, wenn einige Zeit darüber hingegangen sei, ich sie heirathen würde und vielleicht gehörte Niessen zu ihnen. Wir beide aber wußten es von Anfang an besser. Ebenso, wie ich die Nelly nicht führen möchte, deren Kommando mir später angeboten wurde. Eines aber wußte ich, daß es meine Pflicht und meine Schuldigkeit sei, Anne beizustehen. Noch hatte sie ja ihren Vater, aber lange hatte der nicht gemacht, der Tod des Schwiegersohnes hatte ihn zu schwer getroffen.

Draußen auf dem Strandfriedhof haben wir ihn beerdigt, während ich gerade zwischen zwei Fahrten daheim weilte. Nun bin ich selber alt geworden und oft seien Anne und ich draußen am blumengeschmückten Grabe und sprechen von der alten Zeit. Und immer und immer wieder gedenken wir seiner, über dessen Ruhestatt die blauen Wogen rollen und wenn wir dann gemeinsam hinauswandern werden, gilt ein Kranz dem, für den die Erde kein trockenes Blättchen hatte.

Käthsel = Ged. e.

Buchstabenquadrat.

a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	c	d	d	d	d	b	e	e	e
e	e	e	e	e	e	f	g	h	h
f	g	h	h	i	i	i	l	l	l
i	l	l	l	l	m	m	m	m	m
m	m	m	n	n	n	n	n	n	n
n	n	n	o	p	r	r	r	r	r
r	r	r	r	s	s	s	s	s	s
s	s	t	t	t	u	u	u	u	u
u	u	u	u	u	z				

Die Buchstaben des Quadrates ordne man derartig, daß neun Wörter entstehen von folgender Bedeutung: ein Dichter, eine Stadt in Holland, eine Stadt in der Rheinprovinz, eine Provinz in Holland, ein Schriftsteller, ein Thier, ein Lustwort in Württemberg, eine Insel in der Nordsee und eine Stadt an der Nahe. Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt den Namen eines Dichters.

Citatorenräthsel.

- Was soll ich in der Fremde thun, die Heimath ist so schön.
- Wo man singt, da läßt dich ruhig nieder.
- Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
- Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
- In den Augen liegt das Herz.
- Und zu eben derselben Zeit hörte er dreimal seinen Namen rufen.
- Er brauchte sich nicht lange zu besinnen.
- Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
- Glück und Glas, wie bald bricht das.
- Was sich liebt, das neckt sich.
- Man muß die Feste feiern, wie sie fallen.
- Wer weiß, wie bald die Glocke schallt.
- Es kann der Beste nicht im Frieden leben.
- Was sich nicht will ändern lassen, muß man mit Geduld umsehen.
- Wer nicht liebt Wein, Weiß und Gesang —.
- Ein Jeder muß seine ihm verliehenen Kräfte brauchen.

Aus jedem der vorstehenden Säge soll ein Wort genommen werden, so, nacheinander gelesen, ein Titat von Goethe bilden.

Silbenräthsel.

Andersen, Apsel, Deutlichkeit, Deklev, Diener, Eintracht, Eduard, Einkommen, Chokolade, Finsterniß, Furchtsamkeit, Herkommen, Immermann, Mals, Niederwald, Pellworm, Schenkung, Censur.

Werden die vorstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangssilben einen Ausspruch eines deutschen Staatsmannes.



Nebus.

Auslösungen aus voriger Nummer.

Zusammensetzungsaufgabe.

A.	B.	C.
Mdwe	Selma	— Wesel
Boa	Durlach	— Aldur
Berlin	Genthin	— Lingen
Wodan	Tepliz	— Taute
Nouen	Tenor	— Ente
Peru	Winse	— Rubin
Meise	Geldern	— Segel
Kleie	Nichmond	— Erich
Leier	Winter	— Erwin

Waldersee.

Citatorenräthsel.

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.
Goethe.

Nebus. Holsteinische Kästern.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Wilhelm Voerg in Wiesbaden.



Rotations- Massendruck

von Zeitungsbeilagen
Prospekten, Preislisten etc.

auf weiss
und bunt
Papier, in
kürzester
Frist zu billigsten Preisen.

Grösste Leistungsfähigkeit!

100 000 Stück Quart-
Prospecte in einer
Stunde.

Druckerei des
"Wiesb. General-Anzeigers"
EMIL BOSSERT.

